
Die Schafe und ihr Hirte

*«Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir»
(Johannes 10,27).*

Die Christen werden hier mit *Schafen* verglichen. Kein sehr schmeichelhafter Vergleich, mögt ihr denken, aber wir wollen uns auch weder schmeicheln lassen, noch würde unser Herr es für gut halten, uns zu schmeicheln. Während der Vergleich fern von Schmeichelei ist, ist er andererseits um so trostreicher, denn unter allen Geschöpfen hat keins mehr an Schwächen und Krankheiten zu leiden, als das Schaf. In dieser Schwachheit ihrer Natur sind die Schafe ein passendes Bild von uns, wenigstens für die, welche an den Herrn Jesum glauben und seine Jünger geworden sind. Mögen immerhin andre sich mit ihrer Stärke brüsten! Wenn es wirklich Stärke gibt, wir sind es nicht. Wir bekennen unsre Schwachheit, haben aber nicht nötig, uns deshalb zu grämen, denn wie Paulus sagt: «wenn wir schwach sind, sind wir stark.» Schafe haben viele Bedürfnisse, sind überdies sehr hilflos, und ganz unfähig, für sich zu sorgen. Ohne die Fürsorge des Hirten würden sie bald umkommen. So ist es auch mit uns. Unsre geistlichen Bedürfnisse sind zahlreich und dringend, wir können aber kein einziges befriedigen. Wir sind Wanderer durch eine Wüste, die uns weder mit Nahrung, noch mit Wasser versorgt. Wenn unser Brot uns nicht vom Himmel fällt und das Wasser uns nicht aus dem lebendigen Felsen zufließt, so müssen wir sterben. Unsre Schwächen und Mängel fühlen wir tief, aber doch haben wir keine Ursache zur Unzufriedenheit, da der Herr unsre armselige Lage kennt und uns mit der zartesten Pflege beisteht. Die Schafe sind ferner einfältige Geschöpfe, und auch in dieser Hinsicht sind wir ihnen gleich. Wir bekennen es Ihm demütig, der bereit ist, uns zu führen. Wir sagen mit David: «Gott, Du weißt meine Torheit.» Und Er sagt zu uns wie zu David: «Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst.» Wenn nicht Christus unsre Weisheit wäre, würden wir bald eine Beute des Verderbens werden. Jedes Körnchen wahrer Weisheit, welches wir besitzen, haben wir von Ihm erhalten; in uns selbst sind wir einfältig und unbesonnen, Torheit steckt uns im Herzen. Je mehr euch, liebe Brüder, eure eigne Mangelhaftigkeit, euer Mangel an Besonnenheit, Scharfsinn und Selbsterhaltungstrieb bewußt ist, desto lieber werdet ihr hören, daß, trotzdem der Herr euch annimmt, Er euch sein Volk und die Schafe seiner Weide nennt. Er beurteilt euch nach dem, was ihr seid, beansprucht euch als die Seinen, kennt alle Krankheiten, welchen ihr ausgesetzt seid und pflegt euch als seine Herde. Er sorgt für jedes Lamm der Hürde, nährt euch nach dem Triebe seines Herzens und führt euch mit geschickten Händen. «Ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie auf die beste Weide führen», spricht der Herr. O welch liebliche Musik ist für uns in dem Namen «der gute Hirte», mit welchem unser Herr Jesus Christus genannt wird! Er drückt nicht nur das Amt aus, welches Er einnimmt, sondern auch die Teilnahme, welche Er fühlt, die Tüchtigkeit, welche Er zeigt und die Verantwortlichkeit, mit welcher Er unser Wohlergehen befördert. Was macht es denn, daß die Schafe schwach sind, da der Hirte stark genug ist, um seine Herde vor dem räuberischen Wolf oder dem brüllenden Löwen zu schützen. Wenn die Schafe Not leiden, weil das Land dürre ist, so ist der Hirte imstande, sie auf gute Weide zu führen. Wenn sie töricht sind, so geht Er vor ihnen her, muntert mit seiner Stimme sie auf und regiert sie mit seinem Stabe. Keine Herde kann ohne Hirten, ebenso wenig kann ein wahrer Hirte ohne Herde sein. Diese beiden gehören zusammen. Da die Gemeinde die Fülle dessen ist, Der alles in allem erfüllt, so freuen wir uns bei dem Gedanken, daß «wir alle von seiner Fülle Gnade um Gnade genommen haben.» Daß ich wie ein Schaf bin,

mag ja ein betrübender Gedanke sein, aber daß ich einen Hirten habe, verbannt die Traurigkeit und schafft neue Freude. Es wird sogar eine freudige Sache, schwach zu sein, damit ich mich auf seine Stärke verlassen kann; voller Mängel zu sein, damit ich aus seiner Fülle nehmen kann; leer und unverständlich zu sein, damit ich immer von seiner Weisheit geleitet werde. Gerade so dient meine Schande zu seinem Preise. Nicht euch, ihr Großen und Mächtigen, die ihr das Haupt erhebt und eigne Ehre beansprucht, wird Friede und Ruhe verheißen, sondern euch, ihr Niedrigen, die ihr euch im Tal der Demut freut und klein in euren eignen Augen seid; euch wird der Hirte teuer, euch führt Er auf eine grüne Aue und zum frischen Wasser.

In sehr einfacher Weise wollen wir erst vom *Besitzer der Schafe* reden. «*Meine Schafe*», sagt Christus. Dann haben wir ein wenig zu sagen über *die Zeichen der Schafe*, und hierauf denke ich ein wenig über *die Vorrechte der Schafe* zu sagen. «Ich *kenne* meine Schafe.» Sie haben das Vorrecht, von Christo gekannt zu werden. «Meine Schafe hören meine Stimme.»

I.

Wer ist der Besitzer der Schafe? Alle sind Christi Eigentum. «*Meine Schafe* hören meine Stimme.» Wie wurden die Frommen Christi Eigentum?

Sie sind die Seinen zuerst, weil Er sie erwählt hat. Ehe die Welt gegründet ward, erwählte Er sie aus der Menschheit. Er wußte, daß das menschliche Geschlecht fallen würde, daß die Menschen der ihnen verliehenen Gaben, des für sie bestimmten Erbes unwürdig werden würden. Er hatte das unumschränkte Recht, gnädig zu sein, wem Er gnädig sein wollte, und aus eigenem Willen und nach seinem göttlichen Ratschluß erwählte Er verschiedene, von denen Er sagte: «Diese sind die Meinen.» Ihre Namen wurden in sein Buch geschrieben; sie wurden sein Teil und Erbe. Da Er sie vor so langer Zeit erwählt hat, so können wir überzeugt sein, daß Er sie jetzt nicht verlieren wird. Menschen schätzen das, was sie lange gehabt haben, ganz besonders. Wenn ich erst seit gestern eine Sache besitze und sie heute verliere, so möchte ich mich vielleicht nicht besonders darüber grämen, wenn ich aber etwas längere Zeit besessen habe und es mein Erbteil nenne, so würde ich mich nicht gern davon trennen. Schafe Christi werden die Seinen immer bleiben, weil sie es von jeher gewesen sind. Sie sind Christi Schafe, weil der Vater sie Ihm gegeben hat. Sie waren die Gabe des Vaters an seinen Sohn, der oft von ihnen in dieser Weise redet. «Die Du mir gegeben hast.» – «Du hast sie mir gegeben», heißt es immer wieder. Der Vater hat die Schafe Christo gegeben. Nachdem Er sie aus den Menschen erwählt, übergab Er sie seiner Hand als eine anvertraute Gabe, als sein Erbteil. So wurden sie ein Zeichen von des Vaters Liebe zu seinem eingebornen Sohn, als Beweis des Vertrauens, welches Gott zu seinem Sohne hatte, als Bürgschaft der Ehre, welche sein sein wird. Nun, ich denke, wir wissen alle, wie man um des Gebers willen eine Gabe schätzt. Auf das Geschenk eines, den wir lieb haben, legen wir großen Wert; was zu einem Liebeszeichen bestimmt worden ist, erweckt in unsrer Seele viele liebliche Erinnerungen. Mag auch der äußere Wert nur ein geringer sein, die damit verbundenen Erinnerungen machen es uns um so teurer. Wir würden lieber etwas an sich Wertvolleres verlieren, als die Gabe eines Freundes, ein Zeichen seiner Liebe. Wie stark sind die Ausdrücke des göttlichen Eifers, wenn Jesus sagt: «Sie waren Dein, und Du hast sie mir gegeben. Die Du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt.» Ihr Schafe Christi, seid beruhigt; euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Der Vater hat euch seinem Sohn gegeben, und Er wird nicht so leicht verlieren, was Ihm der Vater gegeben hat. Die höllischen Löwen werden das geringste Lamm, welches ein Liebeszeichen des Vaters zu seinem Geliebten ist, nicht zerreißen dürfen. Während Christus die Seinen verteidigt, wird Er sie vor dem Löwen und dem Bären beschützen, welche die Lämmer seiner Herde rauben wollen. Er wird auch nicht das geringste von ihnen verloren gehen lassen.

«*Meine Schafe*», sagt Christus. Sie sind die Seinen ferner, weil Er sie mit einem Preise erkauft hat. Sie hatten sich umsonst verkauft, aber Er hat sie erkauft, nicht mit vergänglichem Golde oder Silber, sondern mit seinem teuren Blut. Ein Mensch hält das immer für wertvoll, was Er mit Lebensgefahr erlangt hat. David hatte das Gefühl, daß er das Wasser, welches die tapferen Krieger aus der Mitte der Feinde vom Brunnen in Bethlehem geholt hatten, nicht trinken konnte, weil es ihm schien, als sei es das Blut der Männer, welche mit Gefahr ihres Lebens hingegangen waren, und goß es aus vor dem Herrn. Es war ihm ein zu köstlicher Trank, weil um dasselbe die Männer ihr Leben aufs Spiel gesetzt hatten. Der gute Hirte setzte aber nicht nur sein Leben aufs Spiel, sondern Er gab es wirklich hin für seine Schafe. Jakob schätzte besonders einen Teil seiner Besitzungen und gab ihn Joseph. Ihr könnt versichert sein, daß er Joseph das gab, was er am höchsten schätzte. Und warum gab er ihm diesen besonderen Teil? Er sagt: «das ich mit meinem Schwert und Bogen aus der Hand der Amoriter genommen habe.» Unser geliebter Heiland schätzt seine Schafe, weil sie Ihm sein Blut gekostet haben. Ich könnte sagen, Er nahm sie in blutigem Kampfe mit seinem Schwert und Bogen aus der Hand der Amoriter, wobei Er Sieger blieb. Obgleich Er das Leben ließ, blieb Er dennoch Sieger. Es gibt kein Schaf in seiner Herde, an welchem Er nicht die Zeichen seines Blutes sieht. In dem Angesichte jedes Gotteskindes sieht der Heiland, wie in einem Spiegel, die Denkmäler seines Blutschweißes und seines Todeskampfes in Gethsemane und auf Golgatha. «Ihr seid nicht euer selbst, denn ihr seid teuer erkauft.» Dieses steht zwar als ein Pflichtruf da, es gewährt aber zugleich auch Trost, denn wenn Er mich erkauft hat, dann will Er mich auch haben. Da Er mich mit einem solchen Preise erkauft hat, wird Er mich nicht verlieren und keinem Feinde gestatten wollen, mich aus seiner Hand zu reißen. Denkt nicht, daß Jesus die verloren gehen lassen wird, für die Er gestorben ist. Mir scheint eine solche Vermutung die Grenzen der Lästerung zu berühren. Wenn Er mich mit seinem Blut erkauft hat, so kann ich mir nicht denken, daß Er sich nicht weiter um mich kümmern, oder zugeben will, daß meine Seele in den Abgrund geworfen werde. Wenn Er an meiner statt gelitten hat, wo bliebe da, wenn der Stellvertreter meine Schuld getragen hat und ich selbst sie auch noch tragen sollte, die Gerechtigkeit? Und wo bliebe die Barmherzigkeit, wenn Gott ein Vergehen zweimal bestrafen wollte? Nein, meine Lieben, die Er mit Blut erkauft hat, sind die Seinen, und Er wird sie bewahren.

«*Meine Schafe*», sagt Christus. Sie sind die Seinen oder werden es zu seiner Zeit werden, indem Er sie mit heiliger Macht überwunden hat. Wir sind sowohl durch eine Macht erlöst, wie durch einen Preis, denn die bluterkauften Schafe waren ebenso in die Irre gegangen wie die übrigen. «Wir gingen alle in der Irre wie Schafe; ein jeglicher sah auf seinen Weg», aber, meine Brüder, der gute Hirte hat in unendlicher Herablassung viele von uns zurückgebracht. Mit grenzenloser Gnade folgte Er uns, als wir in der Irre gingen. O, welche blinde Sklaven waren wir, als wir mit dem Tode scherzten! Wir wußten nicht, was seine Liebe für uns verordnet hatte. Es kam uns Armen, Einfältigen nie in den Sinn, daß eine Krone für uns bereit sei. Wir wußten nicht, daß die Liebe des Vaters ihr Auge schon auf uns gerichtet hatte, ehe der Morgenstern seinen Ort wußte. Wir wissen es jetzt, und Er ist es, der es uns gelehrt hat, denn Er folgte uns über die Berge der Eitelkeit, durch Sümpfe und schlammige Orte schmutziger Sündenwege. Er verfolgte uns auf unsren Irrwegen der Jugend und des Mannesalters, bis Er endlich uns mit mächtiger Gnade ergriff, uns auf seine Achsel legte und uns jetzt mit Freuden heimträgt zur großen Herde da droben. Er trägt unsre Last und kennt alle unsre Nöte. O, dieses gesegnete Werk der wirkenden Gnade! Er hat uns zu seinem Eigentum gemacht und den Feind überwunden. Die Beute ist dem Mächtigen genommen, der Gefangene ist befreit worden. «Er hat die ehernen Türen zerbrochen und die eisernen Riegel zerschlagen», um sein Volk zu befreien. O, daß wir doch dem Herrn dankten für seine Wunder, die Er an den Menschenkindern tut!

«*Meine Schafe*», sagte Christus, als Er mitten unter seinen Jüngern stand. «Meine Schafe» laßt uns alle erwidern. Alle Schafe Christi, welche Er durch seine Macht erlöst hat, werden die Seinen durch ihren eignen Willen und ihre freudige Hingabe. Wir möchten niemand anders angehören, wenn wir es auch könnten; wir wünschen weder uns selbst zu gehören, noch möchten wir, daß ein

Teil von uns uns selbst gehöre. Prüft, ob dies bei euch wahr ist oder nicht. An dem Tage, als ich meine Seele dem Heiland übergab, übergab ich Ihm auch meinen Leib samt Seele und Geist. Ich gab Ihm alles, was ich hatte, alles, was ich in Zeit und Ewigkeit haben würde. Ich gab Ihm alle meine Gaben, meine Macht, meine Fähigkeiten, meine Augen, meine Ohren, meine Glieder, meine Gemütsbewegungen, meine ganze Menschlichkeit samt allem, was daraus kommen könnte, jede neue Gabe, die mir verliehen werden möchte. Würde ich in dieser guten Stunde den Ton meiner Freude in Trauer verändern, so würde es sein, um mein reumütiges Bekenntnis auszusprechen von den Zeiten und Umständen, in denen ich Ihm nicht mit der festen und unwandelbaren Treue gedient habe, die ich Ihm schuldig bin. Statt meine Gelübde zu bereuen, würde ich sie erneuern. Und darin, glaube ich, würden alle Christen mit mir übereinstimmen. Und doch, meine Brüder, obgleich unser aller Herzen jetzt glühend sein mögen, bis sie vielleicht nach und nach erkalten, laßt uns nie aufhören, an den guten Hirten und an die große Tat zu denken, in welcher Er am meisten seine Liebe zeigt, daran, daß Er sein Leben für seine Schafe hingab, damit wir nicht wieder erkalten oder die kalte Atmosphäre dieser bösen Welt unsre Andacht nicht dämpfe. Ihr habt die Geschichte gehört, die Franz von Sales erzählt. Er sah ein Mädchen, welches einen Eimer Wasser auf dem Kopfe trug und ein Stück Holz hinein gelegt hatte. Als er sie darüber befragte, sagte sie, dadurch werde die Bewegung des Wassers verhindert und nichts verschüttet. «So», sagte er, «wollen wir das Kreuz Christi in unser Herz legen, um unsre Bewegungen zu hemmen, daß sie nicht in ruhelosen Sorgen und anstrengenden Beschwerden verschüttet werden.»

«*Meine Schafe*», sagt Christus, und beschreibt in dieser Weise die Seinen. Sie gehören Christo, sind sein eigen, sein besonderes Eigentum. Möge diese Wahrheit von jetzt an in unsrer Seele wie ein Schatz gesammelt werden! Es ist eine gewöhnliche Wahrheit, gewiß, wenn sie uns aber durch den Heiligen Geist lebendig gemacht wird, so scheint und strahlt sie nicht etwa wie eine Lampe in einem dunkeln Zimmer, sondern wie der Morgenstern, der im Herzen aufgeht. Bedenkt, daß nach allem es nicht mehr eine Unehre ist, daß wir Schafe sind, sondern eine Ehre, daß wir *Christi Schafe* sind. Einem Könige zu gehören, ist ein Vorrecht. Wir sind die Schafe der königlichen Weiden. Unsre Sicherheit besteht darin, daß Er seine Schafe nicht vom Feinde verjagen lassen wird. Unsre Heiligung ist, daß wir als Schafe der Weide Jesu Christi abgesondert sind. Dieses ist die Heiligung, denn Er macht uns heilig, indem Er uns absondert, um auf ewig des Herrn Teil zu sein. Und hierin liegt der Schlüssel zu unsrer Pflicht: wir sind seine Schafe, darum haben wir Ihm zu leben und uns Dem zu weihen, der uns geliebt und sich selbst für uns gegeben hat. Jesus ist der Eigentümer der Schafe, und wir sind das Eigentum des guten Hirten.

II.

Nun wollen wir über **die Merkmale der Schafe** sprechen. Wenn es so viele Schafherden gibt, ist es nötig, sie zu zeichnen. Unser Heiland zeichnet uns. Es ist sehr deutlich zu merken, daß Christi Schafe zwei Merkmale haben: das eine ist am Ohr, das andre am Fuß. Diese beiden Zeichen der Schafe Christi sind bei keinem andren zu finden, aber sie sind an jedem der Seinen. Das Zeichen am Ohr: «Meine Schafe *hören* meine Stimme» – das Zeichen am Fuß: «Ich kenne sie und sie *folgen* mir.»

Denkt an das Zeichen am Ohr: «Meine Schafe *hören* meine Stimme.» Sie hören geistlich. Viele Menschen hörten Jesu Stimme, als Er auf Erden wandelte, aber nicht in der Weise und mit dem Gefühl, wie sie es hätten sollen. Sie wollten nicht hören, das heißt, sie wollten weder darauf achten, noch seinem Rufe gehorchen und zu Ihm kommen, damit sie das Leben haben möchten. Diese waren nicht immer die Schlechtesten; einige gehörten vielmehr zu den Besten, zu denen Er nach genauer Übersetzung sagt: «Ihr durchforschet die Schriften, denn ihr meint, ihr habt in ihnen das

ewige Leben, und die eben sind's, die Zeugnis geben von mir.» Sie pflegten so weit zu gehen, wie Neugierde und Kritik sie reizten, aber weiter gingen sie nicht; sie wollten nicht an Ihn glauben. Das geistliche Ohr hört auf Gott. Das Öffnen des Ohrs ist das Werk des Heiligen Geistes, und daher ist ein Zeichen der erwählten, bluterkauften Schafe Christi, daß sie nicht nur den Schall des Wortes hören, sondern auch den verborgenen Sinn; nicht nur den Buchstaben, sondern auch die geistliche Lehre, nicht nur mit dem Ohre, sondern mit dem Herzen. Der Hauptpunkt ist, daß sie *seine* Stimme hören. O, daß alle, die meine Stimme hören, auch Christi Stimme hörten! Wie würde ich durch die Straßen wandern und das Evangelium Christi verkündigen! Aber ach, die Stimme des Predigers ist völlig wirkungslos zur Errettung einer Seele, wenn nicht die Stimme Christi das Gewissen erreicht und es aus dem Schlafe weckt. «Meine Schafe hören meine Stimme», die Stimme Jesu, seinen Rat, seinen Befehl, umhüllt mit der Vollmacht seines eignen heiligen Willens. Wenn das Evangelium als Christi Evangelium mit Beweisung des Geistes und der Kraft zu dir kommt, dann ist die Einladung von Ihm an dich gerichtet. Du kannst es in keinem andren Lichte ansehen, du mußt die Botschaft annehmen. Wenn seine königliche Macht, die Macht, selig zu machen, das Wort begleitet, dann hört ihr die Stimme Christi als solche, der gehorcht werden, als eine Aufforderung, der man nachkommen, als einen Ruf, der schnell beantwortet werden muß. O Geliebte, begnügt euch nicht damit, die Stimme des Predigers zu hören. Wir sind nur Christi Boten; in uns ist nichts; es ist nur sein Reden durch uns, was Gutes wirken kann. O Kinder Gottes, einige von euch hören nicht immer auf Christi Stimme in der Predigt. Während wir uns damit beschäftigen, das Wort Gottes auszulegen, beschäftigt ihr euch mit uns. Unser Stil oder unser Ton, selbst unsre Gestikulation, genügen, eure Gedanken in Anspruch zu nehmen, ich möchte sagen, sie zu zerstreuen. «Was sehet ihr auf uns?» Ich bitte euch, achtet weniger auf die Livree des Dieners und mehr auf die Botschaft des Herrn. Hört aufmerksam zu, aber urteilt weise, wenn ihr es könnt. Seht zu, wieviel reines Korn, wieviel *von Christo* in der Predigt ist. Gebraucht euer Sieb, schafft die Spreu an die Seite und nehmt nur den guten Weizen; hört Christi Stimme. Gut wäre es, wenn *wir uns* verbergen können, um *Ihn* desto mehr zu offenbaren. Ich möchte so predigen können, daß ihr nicht einmal meinen kleinen Finger sehen könntet, damit ihr einen vollen Blick auf Jesum *allein* hättet. O, daß ihr *seine* Stimme und nicht die *unsrige* hören könntet! Das ist das Zeichen, das besondere Zeichen derer, die Christi besondere Schafe sind: sie hören seine Stimme. Zuweilen erschallt sie in der Predigt, zuweilen tönt sie aus dem oft so sehr vernachlässigten Buch der Bücher, zuweilen kommt sie in der Nachtwache. Seine Stimme kann auch auf der Straße zu uns reden. Wie ist die Stimme Christi der Seele deutlich hörbar in den Tönen, die uns manchmal in unsren Träumen grüßen! Sie kommt zu euch in den lieblichen oder bitteren und göttlichen Führungen, ja, man hört die Stimme Christi im Rauschen der Blätter, im Säuseln des Windes, im Murmeln des Baches. Und dann gibt es einige, die es gelernt haben, sich so an Christi Brust zu lehnen, als ob sie eine Muschel wären, die im Ozean der Liebe Christi lag und immer auf den herrlichen Wohlklang dieser tiefen, unergründlichen, geheimnisvollen Musik hörte. Die Wellen seiner Liebe hören nie auf zu rauschen. Der schwellende Chorgesang rauscht noch mit feierlicher Großartigkeit in das Ohr des Christen. O, möge jeder von uns für sich selbst die Stimme Christi hören! Ich finde, daß die Sprache nicht ausreicht und Bilder zu schwach sind, um ihren mächtigen Zauber zu beschreiben.

Noch ein andrer Punkt ist des Beachtens wert. Ich denke, unser Herr meint hier, daß seine Schafe, wenn sie seine Stimme hören, sie so genau kennen, daß sie dieselbe sogleich von der Stimme eines Fremden unterscheiden können. Das wahre Kind Gottes unterscheidet das Evangelium vom Gesetze. Diese Erkenntnis kommt weder durch Lernen des Katechismus, noch durch Lesen theologischer Schriften oder das Hören auf endlose Widersprüche. Die Sinne der wiedergeborenen Natur verdienen viel mehr Vertrauen als irgend eine gelernte Lektion. Es gibt keine Musik wie die Stimme Jesu; wenn du sie einmal gehört hast, kannst du sie nie wieder mit einer andren verwechseln. Einige sind Säuglinge in der Gnade, andre sind zum vollen Mannesalter gekommen und haben durch Gewohnheit geübte Sinne, aber *ein* Sinn entwickelt sich schnell: das Gehör. Es ist

so leicht, die Freudenglocken des Evangeliums von dem Trauerläuten des Gesetzes zu unterscheiden, denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. «Tue es oder sterbe», sagt Mose; «glaube und lebe», sagt Christus. Du mußt das unterscheiden. Wenn einige der schwächsten Kinder Gottes eine fließende Predigt hören, in welcher der Prediger mit aller Redekunst die Würde der menschlichen Natur und das Genügen der menschlichen Vernunft zum Finden des Weges zur Seligkeit verkündigt, so werden sie sagen: «Es war sehr geschickt, aber es ist keine Nahrung für mich darin.» Aber laßt die gebildetsten und am meisten fortgeschrittenen Christen eine Predigt hören von einem Mann, der weder Rednergabe hat, noch richtig sprechen kann, so werden sie sagen: «Einerlei, wer der Mann ist und auf welchem Teller er die Nahrung bringt; es war für meine Seele Nahrung; es war Mark und Fett, denn ich konnte Christi Stimme darin hören.» Ich will nicht weiter auf diesen Punkt eingehen, es ist aber gewiß, daß die Schafe die Stimme Christi kennen. Ich sah vor kurzem hunderte von Lämmern zusammen, ihre Mütter waren auch dabei. Ich bin überzeugt, wenn ich die Aufgabe gehabt hätte, jedes Lamm zu seiner Mutter zu führen, so wäre ich bis jetzt noch nicht fertig. Aber die Lämmer kannten ihre Mütter, und die Mütter kannten ihre Lämmer, und alle waren recht glücklich zusammen.

Jeder Christ, wenn er auch zuzeiten mit verschiedenen Professoren und Parteien in Berührung kommen mag, kennt Christum, und Christus kennt ihn, und er ist darum mit seinem Eigentümer verbunden. Das ist das Zeichen am Ohr. Ihr habt vielleicht schon auf dem Lande zwei Herden zusammen auf der Straße gesehen, und dabei gedacht: «Wie werden die Hirten diese gemischten Schafe wieder auseinander schaffen?» Sie werden sich nicht vermischen; nach einem kurzen Beisammensein trennen sie sich, denn sie kennen die Stimme ihres Herrn und «einem Fremden folgen sie nicht.» Viele von euch werden morgen in die Welt gehen; einige auf die Börse, einige auf den Markt, noch andre in die Fabrik. Ihr werdet alle vermischt, aber die scheinbare Verbindung ist nur eine zeitweilige, nicht eine wirkliche und bleibende. Ihr kommt wieder zurück und geht in euer eignes Haus und zu eurer eignen Gemeinschaft. Und zuletzt, wenn wir unsre Pilgerfahrt vollendet haben, geht der eine ins Land der Herrlichkeit, und der andre versinkt in den Abgrund des Wehs. Es wird kein Irrtum stattfinden. Ihr werdet den Ruf des Hirten hören und ihm gehorchen. Es gibt ein Zeichen am Ohr, welches jeden Frommen kennzeichnet.

Christi Schafe sind seiner Stimme gehorsam. Dies ist ein wichtiges Merkmal der Jüngerschaft, das vielen zum Vorwurf dienen mag. Ich möchte, daß ihr sorgfältiger darin wäret. «Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebet», sagt Jesus. «Wer mich aber nicht liebet, der hält meine Worte nicht.» Wie kommt es denn, daß es gewisse Gebote Christi gibt, die manche Christen nicht befolgen? Sie sagen: «Der Herr hat dieses befohlen, aber es ist nicht wesentlich.» O liebloser Geist, der etwas für unwesentlich halten kann, was der Bräutigam dir befohlen hat! Liebende pflegen kleinen Dingen große Wichtigkeit beizulegen, besonders wenn sie als Zeichen der Innigkeit und Zartheit der gegenseitigen Beziehung anzusehen sind. Es mag nicht wesentlich sein, das Verhältnis zu beweisen, in welchem eine Frau zu ihrem Mann steht, daß sie seinen Geschmack studiert, seinen Wünschen nachkommt oder zu seiner Bequemlichkeit beiträgt; aber wird sie sich weniger bestreben, ihm zu gefallen, weil Liebe und nicht Furcht sie treibt? Ich denke nicht. Und könnte irgend jemand von euch, meine Brüder, einen solchen Gedanken beherbergen, wie er in eurer Nachlässigkeit liegt? Habt ihr wirklich den Gedanken, daß ihr, nachdem Christus euch erwählt und euch seine Liebe verbürgt hat, nach Belieben nachlässig und sorglos bleiben könntet? Nein. Sollten wir nicht eher erwarten, daß euch eine heilige Leidenschaft, ein inbrünstiger Eifer, eine heilige Begeisterung zur Wachsamkeit anrege, um durch den leisesten Laut seiner Stimme geweckt zu werden und stets bereit zu sein, seinen Willen zu tun? Laßt uns nach dem Liede handeln, das wir oft mit Begeisterung singen:

«Auf, denn die Nacht wird kommen!»

Wie klein auch andren die Forderung erscheinen, wie unbedeutend sie im Vergleich mit unsrer Rettung auch sein mag, doch, wenn der Herr ruft, so hören die Schafe seine Stimme und folgen Ihm.

Jesus hat seine Schafe sowohl an den Füßen wie an den Ohren gezeichnet. Sie folgen Ihm; sie werden sanft geleitet und nicht rauh getrieben. Sie folgen Ihm, als dem Herzog ihrer Seligkeit; sie vertrauen auf die Macht seines Arms, ihnen den Weg zu bahnen. Ihr ganzes Vertrauen ist auf Ihn gerichtet; ihre ganze Hoffnung ruht auf Ihm. Sie folgen Ihm, als ihrem Lehrer; sie nennen niemand auf Erden Rabbi, als Christum allein. Er ist die unfehlbare Quelle ihres Glaubensbekenntnisses; sie lassen sich nicht von Konzilien, Konferenzen oder Dekreten regieren. Hat Christus es gesagt? – Das ist ihnen genug. Wenn nicht, so ist es ihnen nicht mehr, als das Pfeifen des Windes. Sie folgen Christo, als ihrem Lehrer.

Und die Schafe Christi folgen Ihm, als ihrem Vorbild; sie möchten in dieser Welt sein, wie Er war. Es ist eins ihrer Zeichen, daß sie mehr oder weniger einen Jesu ähnlichen Geist haben, und wenn sie es könnten, ihrem Herrn ganz gleich sein würden.

Sie folgen Ihm auch als ihrem Befehlshaber, Gesetzgeber und Fürsten. «Was Er euch sagt, das tut», war die weise Rede seiner Mutter, und die weise Regel der Kinder Gottes ist, das zu tun, was Er sagt. Gesegnet vor vielen werden die sein, von denen gesagt werden wird, «daß sie ihre Kleider nicht besudelt haben», das sind die, welche «dem Lamme nachfolgen, wohin es geht.» Manche seiner Nachfolger nehmen es nicht sehr genau. Sie lieben Ihn, und es ist nicht unsre Sache, sie zu richten; wir stellen uns lieber unter sie und teilen ihren Tadel. Die Glücklichsten der Glücklichen sind jedoch die, welche seine Fußstapfen, die Spuren der einst durchbohrten Füße sehen, die ihre Füße hinsetzen, wo Er die seinen hinsetzte, und diesen Spuren folgen, bis sie endlich den Thron besteigen. Haltet euch fest zu Christo und beherzigt auch seine kleinen Vorschriften bis ans Ende. Bedenkt: «Wer eins von diesen kleinsten Geboten auflöset und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich.» Lasse es nicht darauf ankommen, der Geringste im Himmelreich zu sein, ob es auch besser sein mag, als der Größte im Reich der Finsternis zu sein. Suche Ihn sehr nahe zu kommen, ein auserwähltes Schaf in der erwählten Herde zu sein, und das Zeichen deutlich an den Füßen zu haben!

Ich will nicht länger bei der Anwendung dieser Wahrheiten verweilen, sondern überlasse es euch, solche prüfende Fragen, wie der Text sie andeutet, selbst euch vorzulegen. Habe ich das Ohrzeichen? Habe ich das Fußzeichen? «Meine Schafe hören meine Stimme», und «sie folgen mir.» Ich hoffe, daß ich unter dieser Zahl bin.

III.

Der letzte Punkt, mit dem wir nun schließen werden, ist ein Wort über **das Vorrecht der Schafe**. Es scheint eben kein sehr großes zu sein, aber wenn wir es näher betrachten, werden wir einen erstaunlichen Grad des Segens darin finden. «Ich kenne sie.» Was bedeutet das?

Ich habe jetzt keine Zeit, euch alles zu sagen, was es bedeutet: «*Ich kenne sie.*» Was ist das Gegenteil von diesem anders, als eins der schrecklichsten Worte, das für den Tag des Gerichts aufbewahrt bleibt. Dort werden einige sein, die sagen werden: «Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweißagt, haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben?» Und Er wird sagen: «Ich habe euch noch nie erkannt.» Nun ermiß die Höhe des Vorrechts gegen die Tiefe dieses Elends. «Ich habe euch noch nie erkannt.» Welche Verachtung liegt darin! Welche Schande schließt das Wort ein! Ändere das Bild. Der Erlöser sagt: «Ich kenne sie.» Wenn jemand einen Freund und Bekannten gehabt hat und findet ihn nach Jahren als einen ehrlosen, verachteten, gottlosen, schuldigen Verbrecher wieder, so weiß ich, daß er nicht viel darüber reden wird, daß er

diesen Burschen kennt, ob er auch zugeben muß, in früheren Jahren mit ihm bekannt gewesen zu sein. Der Herr Jesus Christus aber, obgleich Er weiß, wie arm und unwürdig wir sind, wird, wenn wir vor den Richterthron gebracht werden, bekennen, daß Er uns kennt. Er kennt uns; wir sind alte Bekannte. Er hat uns gekannt, ehe die Welt gegründet ward, «denn welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen.» Hierin liegen reiche Gnadenschätze, aber wir wollen es von einem andren Gesichtspunkte aus betrachten. Unser Heiland kennt uns, unser Hirte kennt uns. Geliebter, Er kennt dich persönlich ganz genau, dich mit deinem kranken Körper, mit deinem Kopfweh; Er kennt deine Seele mit all ihrer Empfindlichkeit, deine Furcht, deine Ängstlichkeit, deine Niedergeschlagenheit, Er kennt es alles. Ein Arzt mag vielleicht nicht imstande sein, die Krankheit zu entdecken, die dich quält und demütigt, aber Christus kennt dich durch und durch und versteht deine ganze Natur. «Ich kenne sie», sagt Er, und daher kann Er dir ein Mittel verschreiben. Er kennt deine Sünden. Laß dich dadurch nicht entmutigen, denn Er hat sie alle ausgetilgt; Er kennt sie nur, um sie zu vergeben und sie mit seiner Gerechtigkeit zu bedecken. Er kennt deine Verderbtheit und hilft dir, sie zu überwinden; Er wird in Gnade und Barmherzigkeit mit dir verfahren, damit sie ausgerottet werde. Er kennt deine Versuchungen. Vielleicht bist du fern von deinen Eltern und christlichen Freunden; du hast eine außergewöhnliche Versuchung gehabt und möchtest so gern, daß du nach Hause gehen und es deiner Mutter erzählen könntest. Er weiß es und kann dir besser helfen als deine Mutter. Du sagst: «Ich möchte, daß der Prediger von der Versuchung wüßte, die ich durchgemacht habe.» Sage es nicht; Gott weiß es. Wie Daniel nicht nötig hatte, daß Nebukadnezar ihm den Traum erzählte, sondern mit dem Traum ihm auch zugleich die Deutung offenbarte, so kann Gott auch dir Trost senden. Es wird irgend ein Wort da sein, welches so genau zu deiner Sache paßt, als wenn alles gedruckt wäre und der Prediger es gewußt hätte. Es muß so sein. Verlaß dich darauf, der Herr kennt die Versuchung und beachtet deine Prüfungen; sei es die Krankheit eines Kindes oder eine schwierige Geschäftsangelegenheit, oder eine Verleumdung, die dein Herz verwundet hat. Es gibt keinen Stich, den du fühlst, den Gott nicht sieht, wie der Weber das Schifflin sieht, welches er mit eigner Hand durchgeworfen hat. Er kennt deine Prüfungen und weiß, was deine Seufzer bedeuten; Er kann die geheimsten Wünsche des Herzens lesen. Du brauchst es weder zu schreiben noch auszusprechen; Er weiß es alles. Du hast gesagt: «O, wäre mein Kind bekehrt! O, wüchse ich in der Gnade!» Er weiß alles ganz genau. Es ist kein Wort auf deiner Zunge, noch ein Wunsch in deinem Herzen, wovon Er nicht genau weiß. Liebes Herz, Er kennt deine Aufrichtigkeit. Vielleicht wolltest du dich der Gemeinde anschließen und deine Aufnahme ist abgelehnt worden, weil du kein befriedigendes Zeugnis ablegen konntest. Bist du aufrichtig, so weiß Er es, und Er weiß auch um deine Ängstlichkeit. Du kannst es andren nicht sagen, was dir bitter ist – das Herz kennt seine eigne Bitterkeit – Er weiß es. Wie sein Geheimnis bei dir ist, so ist dein Geheimnis bei Ihm. Er kennt dich; Er weiß, was du zu tun hast. Die verborgene Gabe, das Opfer, welches du im Stillen in den Opferkasten hast fallen lassen, kennt Er, und Er weiß, daß du Ihn liebst. «Ja», sagst du in deiner Seele, «wenn ich Dich je liebte, mein Jesus, dann liebe ich Dich jetzt.» Nein, du kannst es Ihm nicht sagen und auch keinem andren, aber Er weiß es alles.

Nun zum Schluß sehen wir noch, daß nach unsrem Text das ein gegenseitiges Erkennen ist. «Ich kenne sie», aber sie kennen Ihn auch, denn sie hören seine Stimme und kennen sie. Hier ist ein gegenseitiges Erkennen. Christus spricht, sonst würde keine Stimme da sein; sie hören, sonst würde die Stimme nutzlos sein. «Ich kenne sie.» Seine Gedanken richten sich auf sie. «Sie folgen mir.» Ihre Gedanken richten sich auf Ihn. Er führt sie auf dem Wege, sonst könnten sie Ihm nicht folgen; sie folgen, wenn Er sie führt. Da sie das Ebenbild voneinander sind, so erwidert der Hirt durch Gnade, was die Schafe tun, und was die Gnade an den Schafen tut, erkennt der Hirte an und erwidert es gleichermaßen. Christus und die Gemeinde bilden ein Echo. Er gibt die Stimme, und ihre Stimme ist ein schwaches Echo davon, aber es ist ein wahres Echo, und die Seinen sind daran zu erkennen. Geben sie das Echo der Stimme Christi? O, wie wünsche ich, daß

wir alle Schafe wären! Wie verlangt meine Seele danach, daß viele von uns, die noch nicht seiner Herde zugehören, eingebracht werden! Der Herr bringe euch ein, meine lieben Zuhörer! Der Herr gebe euch Gnade und mache euch zu seinem Eigentum und zu seinen Nachfolgern. Und wenn ihr sein seid, so zeigt es auch. Diese anwesenden Brüder und Schwestern wünschen jetzt in eurer Gegenwart Christum zu bekennen. Wenn sie recht tun, und ihr tut es nicht, dann tut ihr unrecht. Wenn es die Pflicht des einen ist, dann ist es die Pflicht aller, und wenn ein Christ das öffentliche Bekenntnis vernachlässigen kann, dann können es alle, dann gibt es keine sichtbare Gemeinde, und die sichtbaren Verordnungen müssen aussterben. Wenn ihr Ihn kennt, dann bekennet Ihn, denn Er hat gesagt: «Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.» Gott segne euch um Jesu willen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Die Schafe und ihr Hirte
1871

Aus *Die Gleichnisse unseres Herrn und Heilandes*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1895